

Aufbruchstimmung am Bio-Braunvieh seminar

«Noch viel zu oft ist die Herde ungenügend auf den Betrieb abgestimmt». Dies war eine der beiden Kernaussagen am gut besuchten, zweiten Bio-Braunviehseminar vom 23. November 2006 am Plantahof. Die zweite lautete: «Mittlerweile stehen so viel Praxiswissen und gute Instrumente zur Biorindviehzucht zur Verfügung, dass jetzt vermehrt die Umsetzung anzugehen

ist». Aussagen wie diese liessen am Bio-Braunviehseminar so etwas wie eine Aufbruchstimmung aufkommen.

Rund ein Drittel der Schweizer Milch wird im Berggebiet produziert. Dies obwohl die Kosten im Berggebiet deutlich höher liegen als im Tal. Dafür verantwortlich sind vor allem die höheren Arbeits- und Maschinenkosten. Dies



Haben gemeinsam das zweite Bio-Braunviehseminar organisiert: Anet Spengler und Beat Bapst (FiBL), Georg Trepp (Bio Grischun) und Paul Urech (LBBZ Plantahof).

(Fotos: Andi Schmid)



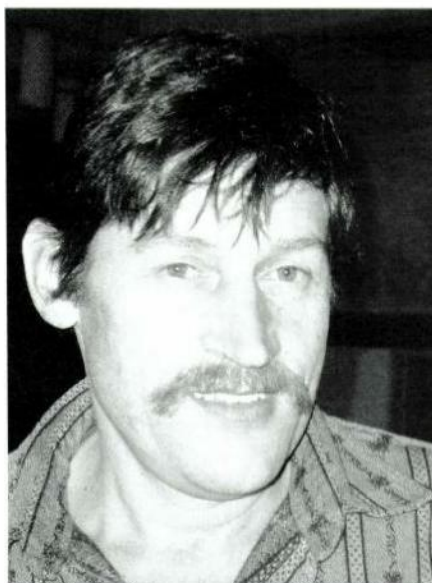
wurde im Referat von Maria Hug-Sutter deutlich, welche im Rahmen des Bergmilch Projekts der Schweizerischen Hochschule für Landwirtschaft (SHL) Milchwirtschaftsbetriebe im Berggebiet unter die Lupe nahm. Den höheren Kosten stehen im Idealfall auch höhere Erträge gegenüber, sofern die Veredelung der Bergmilch zu Spezialitäten erfolgt. Doch eigentlich ging es am Bio-Braunviehseminar nicht um Vermarktung, sondern um die Zucht von Braunvieh.

Langjährige Arbeit trägt Früchte

Das Bergmilch-Projekt förderte noch weitere Erkenntnisse zu Tage: Acht von zwölf Betrieben im Rheinwald wünschen sich eine weniger milchbetonte, dafür besser der Futterbasis angepasste Milchviehzucht. Markus Meuli aus Nufenen ist diesem Ziel schon sehr nahe gekommen. In seinem packenden Referat schilderte Meuli, wie er Schritt für Schritt Herde und Betrieb in Einklang gebracht hat und so auch wirtschaftlich erfolgreich ist. Dabei bezeichnete er die Umstellung auf Bio als eine wichtige Etappe auf dem Weg zur standortangepassten Milchproduktion im Berggebiet: «Seit der Umstellung auf Bio haben wir die Futterproduktion stärker gewichtet, dies war einer der Schlüssel zum Erfolg», so Meuli. Aber auch das enorme Fachwissen, die langjährige Erfahrung und die Liebe zu den Tieren sind wohl weitere, ebenso wichtige Erfolgsfaktoren, waren sich wohl die meisten Seminarteilnehmenden einig.

Bio Grischun engagiert sich

Noch ist es aber nicht allen Bündner Biobetrieben so gut wie Markus Meuli gelungen, Herde und Betrieb auf einander



Vermochte die Seminarteilnehmenden mit seinem Referat zu fesseln: Markus Meuli aus Nufenen.

abzustimmen. Wie Georg Trepp, Leiter der neu gegründeten Bio Grischun Arbeitsgruppe «Rindviehzucht» berichtete, sind etliche Betriebsleiter mit der heutigen Situation unzufrieden. Oft liegen mehr Fragen als Antworten vor, so zum Beispiel: «Welchen Stier soll ich denn nun einsetzen?», «Wie kriege ich die Zellzahl noch besser in den Griff?» oder ganz grundsätzlich: «Verfolge ich wirklich das richtige Zuchtziel?». Die Mitglieder der neu gegründeten Bio Grischun Arbeitsgruppe (Paul Fry aus Cumpadials, Linard Gregori aus Bergün, Christian Mani aus Andeer und Victor Peer aus Ramosch) haben es sich deshalb zum Ziel gesetzt, Bündner Biobetrieben in Zucht- und Halungsfragen von Milchvieh Unterstützung zu bieten. Doch wie?

Wissen und Instrumente vorhanden

Nach der Phase einer gewissen Orientierungslosigkeit im Bereich der Zucht und Haltung von Biomilchvieh zeichnen sich immer konkreter neue Lösungsansätze ab. Der Wille und nun vermehrt auch die Instrumente, um Bioherden und Biobetriebe im Berggebiet besser in Einklang zu bringen, sind vorhanden. Dazu könnte auch die seit kurzem aufgeschaltete Internetseite zur Biorindviehzucht (www.biorindviehzucht.ch) einen Beitrag leisten. Neben allgemeinen Informationen zur Biorindviehzucht bietet die Seite praktische Unterstützung bei der Stierenauswahl, wie Anet Spengler und Beat Bapst vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) in ihren Ausführungen berichteten. «Bei dieser Dienstleistung handelt es sich aber um ein offenes, dynamisches System, das stark vom Praxiswissen der Biobäuerinnen und Biobauern lebt», betonten die FiBL-Vertreter. Bereits gut eingespielt ist das ebenfalls vom FiBL betreute «pro

Q»-Projekt, dessen Ziel es ist, durch intensive Bestandesbetreuung die Euter-gesundheit zu fördern. Gemäss den Ausführungen von Silvia Ivemeyer lässt sich mit «pro Q» auf Betrieben mit hohen Zellzahlen nach ein bis zwei Jahren Projektteilnahme eine deutliche Verbesserung der Situation feststellen.

Wie weiter?

Es liegen keine allgemeingültigen Rezepte vor, wie Biobetriebe im Berggebiet zur idealen Herde kommen. Die meisten Zutaten sind jedoch vorhanden. Bio Grischun möchte nun verstärkt mithelfen, die Vernetzung von Theorie und Praxis weiter voranzutreiben. Das Vorgehen wird zurzeit diskutiert, nächstens sollen erste Entscheide gefällt werden. Klar ist aber schon jetzt: Ziel jeglicher Aktivitäten soll sein, eine ökologische und ökonomische Milchproduktion im Berggebiet zu stützen.

*Andi Schmid
Geschäftsführer Bio Grischun*